

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (2001-2002)

Artikel: Menschen und Dinge in der Landschaft : Architektur auf dem Plateau der Fortaleza de Sagres. Architekt: João Carreira
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Menschen und Dinge in der Landschaft

Architektur auf dem Plateau der
Fortaleza de Sagres
Architekt: João Carreira

Promontorium Sacrum, der rettende Ort, der in den Atlantik hinausgreift, der Ort, dessen steile Felsen vom Meer aus gleichwohl nicht zu erklimmen sind, ist wie geschaffen, die Mythen der Geschichte einer Landschaft bis ins 21. Jahrhundert hinein zu bewahren. Auf diesem Plateau über dem Meer entstand eine weiße, minimalistische Gerade, ein Monument für Heinrich den Seefahrer, als Ausstellungs-, zugleich als Besucherzentrum.

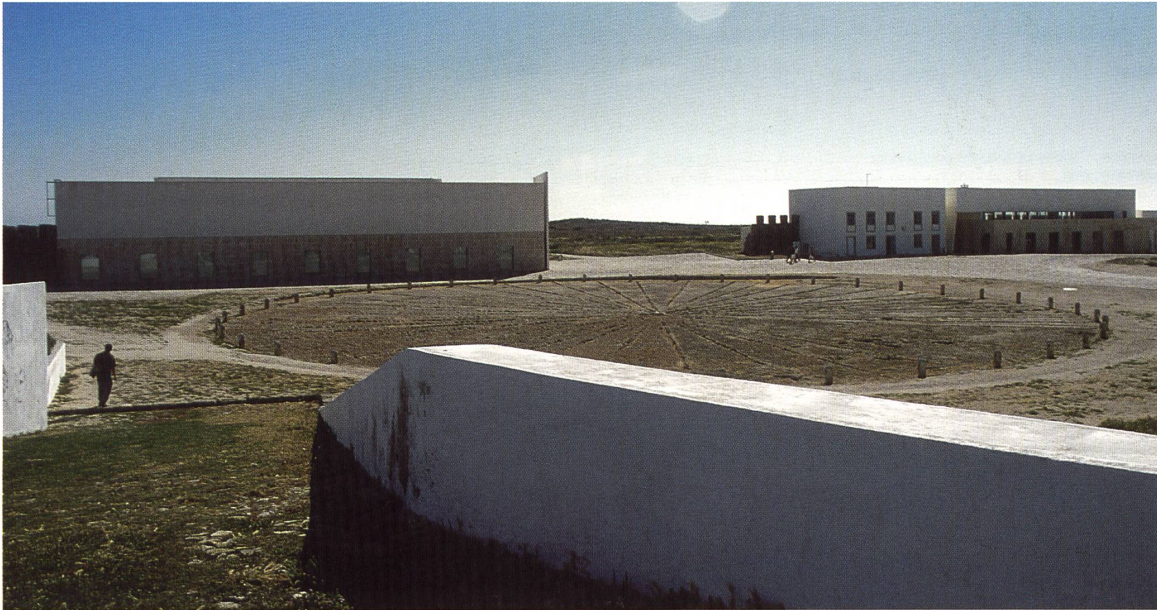
Die „Windrose“, ein Exempel zwischen Land art und Archäologie, zeichnet auf dem Plateau der Fortaleza de Sagres einen sagenumwobenen Boden zwischen alter Festungsarchitektur und minimalistischen Setzungen neuer Architektur, in Sichtweite des nicht weniger berühmten Kap São Vicente, beides Orte, deren sich bis heute alle Seefahrer erinnern.

Architektur schafft Kollektive zwischen Menschen und Dingen

Die Setzung zweier weißer Kuben einer minimalistischen Architektur an diesem Ort wurde in Portugal als „Skandal“ empfunden. Das Instituto Português kommentiert den Ausbruch der Debatte so: Bauen in der Landschaft provoziere „die mit diesem Ort verbundene Mystik, die immer und immer wieder die dunkle und irrationale Seite unseres kollektiven Gedächtnisses anspricht. Hierfür spricht auch die Polemik um den kürzlich vorgenommenen Neubau, der als ein nutzbares Zentrum des großen Denkmals, sprich des ganzen Promontoriums (des Vorgebirges), konzipiert ist, unter Berücksichtigung des Ortes, aber ohne altertümelnd Stile nachzuahmen oder historische Pathetik zu suchen. Erbaut an der Stelle der in den fünfziger Jahren teilweise zerstörten Häuserzeile



Fortaleza de Sagres. Südwestspitze Europas. Die Architektur reagiert mit Klarheit auf den Ort, den Ort der Windrose



der Correnteza, vermittelt er einen Eindruck des von Gebäuden und Mauern geprägten Raumes, dient als Ausstellungszentrum und gleichzeitig als Anlaufstelle für die Besucher dieses denkwürdigen Ortes.“¹

Der Ort verkörpert uralte Erdgeschichte, andererseits eine kurze Phase, in der seit der portugiesischen Revolution, der Nelkenrevolution von 25. April 1974, mit einem Wettbewerb versucht wurde, an ältere Wettbewerbe anzuknüpfen und sich dem Bauen in der Landschaft an diesem so einsamen wie herausgehobenen Ort zu nähern. Den vierten und letzten Versuch der bereits in den dreißiger Jahren begonnenen Überlegungen gewann 1988 der aus Porto stammende Architekt João Carreira. In einer Ausstellung von 1997, die dem Kap gewidmet ist, wird der Entwurf noch dafür kritisiert, daß er die Idee des Ausstellungsgebäudes mit einer „Straße“



Schräge Front, aus dem Gebäude ausgestellt



Ansicht im Gegenlicht: Gesamtanlage



zwischen Mauern begründe, einer „Strada novissima“ gleich, dabei aber das Verhältnis von innen und außen in dem zu großen Maßstab der Freianlagen verlorengelasse. Gerade dieser folkloristischen Variante wurde widerstanden. Die Architektur weist sowohl den Mut zur großen Gerade als auch die Freimütigkeit auf, ihre Objekte selbst durch die Dimensionen im Raum der Landschaft, über der Weite des Meeres, in der verzehrenden Klarheit des Lichts in Frage stellen zu lassen. Könnte gerade das nicht lehrreich sein für neue Formen der Korrespondenz zwischen Architektur und Landschaft? Für Formen, die auch die Vergänglichkeit der Architektur an einem Ort einbeziehen und nicht vorgeben, die Architektur allein „setze“ den Ort?

In der Tradition, in der die europäische Kultur sich von den Bedingungen der lange Zeit als „feindlich“, als „existentielle Herausforderung“ gedachten Natur distanziert, stellen Menschen gemachte Dinge zwischen sich und die Natur. Und so gehört insbesondere die Architektur zu den gemachten Dingen, welche die Natur ausgrenzen. Sich auf einem kargen Plateau über dem Meer zu exponieren, an dem es das romantisch überzogene „Heimelige“ nicht gibt, lässt der Architektur eine andere Perspektive. Ihr Prozess ist einerseits einer des Herstellens von Schutz und Behausung, andererseits ein Prozeß der Distanzierung, der Überformung, der Unterwerfung der Natur. Und in diesem Prozeß sind Architektur- und Stadtentwicklung – auf ihren eigenen Territorien – gleichfalls Prozesse der Distanzierung von den natürlichen Bedingungen und deren Überformung. Bruno Latour ordnet sie ein in die Kategorie der „kalten, toten Dinge“, die



der „isolierte Geist“ hervorbringt – und die in der europäischen Tradition der analytischen Unterscheidungen von Descartes, Kant und der modernen, arbeitsteiligen Wissenschaften stehen. Aber er sagt zugleich: „Diese Art zu denken ist überholt.“²

Gegenpol zur Distanzierung „In der Zwischenzeit“, so blickt die Studie des Instituto Português auf die ersten Ansiedlungen des Ortes im 15. Jahrhundert zurück, „haben die enorme Erosion am Ort und der Lauf der Geschichte nur wenig von dieser Siedlung übriggelassen, wie etwa die Fundamente der sägezahnförmigen Stadtmauer (...), die Überreste einer Windschutzmauer (heute großzügig restauriert und mit falschen Zinnen besetzt), die sogenannte „Windrose“, eine riesige geometrische Struktur, die 1912 zufällig entdeckt wurde, Fundamente von Anbauten an die inneren Festungsmauern und schließlich der angeblich authentische Komplex der sogenannten Correnteza (Häuserzeile),

der in das heutige Ausstellungsgebäude integriert ist.“³

Lange Zeit ist nicht vom Ziel einer „friedlichen Koexistenz“ zwischen den Dingen und der Natur gesprochen worden, auch nicht vom Ziel einer Koexistenz zwischen den historischen Spuren eines Ortes, den Möglichkeiten der Anknüpfung und des Weiterbauens. Bruno Latour fügt der These von einem Kontinuum der Räume und Zeiten, des Raums und der Natur eine philosophische Ergänzung an: Die „Dinge“ (die Architektur eingeschlossen) sind nicht mehr als distanzierte, materielle, abstrakte Dinge zu verstehen. Es wäre vielmehr zu akzeptieren, daß „die Dinge zu Hybriden, zu Mischwesen geworden (sind). Denn Menschen und Dinge sind ja in Wahrheit ineinander verschränkt. Wir hängen von ihnen ab, sie wirken auf uns ein. Und bilden mit uns gemeinsame Kollektive.“⁴ Gerade in der Architektur – und gerade an einem Ort, der den „Elementen“ ausgesetzt ist, wird das spürbar.



Servicetrakt und Hieb ins Blau

Anmerkungen

- 1 Instituto Português da Património Arquitectónico, Fortaleza de Sagres, Lissabon 2000
- 2 Ein Gespräch mit Bruno Latour, in: DIE ZEIT Nr. 49 v. 20. November 2000 (von Elisabeth von Thadden und Ulrich Schnabel)
- 3 Instituto Português, a.a.O.
- 4 Bruno Latour, a.a.O.